

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 30

Charlottenburg, Freitag, den 26. Juli 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern: Blankenhain. (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Hennigsdorf bei Berlin. König. Krummenaab. Leipzig-Taucha (Hoep). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Planckenhäuser. Schönwald. (E. & A. Müller). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Untermaas (Rödl). Wiesau (Wolfgram).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszkiny). Buchau (Plass & Köfner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Pirkenhammer (Fischer & Mieg).

„Wenn wir Kapitalisten streiken!“

Furchtbar sind die Drohungen, mit denen die Kapitalisten die Arbeiter einzuschüchtern versuchten, um sie zu völlig willenlosen und wunschnlosen Lohnklaven herab zu drücken und vorzubereiten. Wenn die Arbeiter streiken, werden auch sie einmal streiken, ihre Betriebe schließen und so der Arbeiterschaft die Mittel zur Existenz und zum Leben entziehen; wenn die einheimischen Arbeiter nicht bescheidener und fleißiger werden, wird man billigere und willigere Arbeitskräfte aus dem Auslande holen, ganze Eisenbahnzüge voll; wenn mit den Steuererhöhungen, mit der Steigerung der sozialen Lasten nicht endlich Schluß gemacht wird, wird das Kapital auswandern und haun — leider! — das teure Vaterland mitsamt der ewig un-friedenen und begehrliehen Arbeiterschaft zugrunde gehn.

Die Drohung der Kapitalisten mit ihrem Streik, mit der Betriebseinstellung, hat lange Zeit hindurch den Arbeitern gegenüber die gewünschte Wirkung gehabt; aber schließlich hat sie doch versagt, da sie mit ihrer häufigen Wiederholung nicht mehr imponierte, und so haben die Unternehmer dazu übergehen müssen, sie auch wahr zu machen und so kam die Aussperrung. Das alte Gespenst des Kapitalistenstreiks ist zur Tatsache geworden und merkwürdigerweise hat die Tat schneller ihren Schrecken verloren als der Gedanke ihn zu erregen vermochte. Das bekannte Wort: „Bieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“, hat sich da ausgezeichnet bewährt, wie denn gar oft im persönlichen und gesellschaftlichen Leben die wirkliche Gefahr leichter ertragen und überwunden wird, wie die ewig drohenden und nervös machenden Gefahren.

Die Kapitalistenstreiks sind also da und nehmen mit ihrer Zahl neben den Arbeiterstreiks eine ganz beachtenswerte Stellung ein, wie eine vergleichende Uebersicht der letzten Jahre erkennen läßt:

Jahr	Bewegungen ohne Arbeits-einstellung	Streiks		Aus-sperrungen	Zusammen Streiks und Aussperrungen
		Angriff=	Abwehr=		
1910 . . .	6495	1514	906	1690	4110
1909 . . .	4507	983	1060	246	2045
1908 . . .	3607	719	1186	325	2052
1907 . . .	5067	1721	863	402	2986
1906 . . .	4668	2265	1048	560	3873

Im Jahre 1910 waren die Aussperrungen sogar häufiger als die Angriffstreiks der Arbeiter, rund 1700. Eine imposante große Zahl! Man sieht daraus, wie die Unternehmer ihre neue und scharfe Kampfeswaffe gegen die Arbeiter zu gebrauchen verstehen. Sie haben indes damit die Erfahrung machen müssen, daß die Aussperrung für die Unternehmer eine ebenso zweischneidige Waffe ist, wie der Streik für die Arbeiter, was die Herren diesen oft genug gesagt haben, um sie von der Arbeitseinstellung zurück zu halten.

Die Erfahrungen mit den Aussperrungen, die sie in der Tat als eine zweischneidige Waffe in der Hand ihrer Urheber erkennen lassen, haben indessen noch nicht vermocht, die Herren Unternehmer eines besseren zu belehren und sie zu ebenso seltenem wie vorsichtigem Gebrauch dieser Waffe zu veranlassen. Das Jahr 1911 stand immer im Zeichen der Aussperrung und im laufenden Jahre ist es nicht besser. Die Unternehmer proklamieren die Aussperrung mit einer überraschenden Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit, die heute bei keiner Gewerkschaft mehr zu finden sind, wenn es sich um die Entscheidung der Streikfrage handelt. Man sperrt aus, ohne mit der Organisation nur über die Streitpunkte unterhandelt zu haben, ja die Aussperrung hat geradezu den Zweck, diese Unterhandlung abzulehnen und unmöglich zu machen. Man will die Gewerkschaft nicht anerkennen und glaubt noch mit dem alten bankrotten Rezept des seligen Königs Stumm auskommen zu können, wonach nur mit den eigenen Arbeitern, Mann für Mann, unterhandelt oder auch — nicht unterhandelt werden soll. Oder man möchte das neue Rezept eines „selbständigen“ Arbeiterausschusses anwenden und die bloße Unterhandlung mit den Arbeitern aufführen und diese, die man, sich selbst überhebend, nur als große Kinder einschätzt, zum Narren halten.

Ausgesperrt wird wegen wichtiger und unbedeutender Arbeiterforderungen, aber auch wegen eigener Pläne und Absichten der Unternehmer; sie sind einfach immer streiklustig, die Kapitalisten.

Diese kapitalistische Streikwut, die in unverantwortlichster Weise jeden Augenblick einen großen Teil des nationalen Wirtschaftslebens zum Stillstand zu bringen und Zehn-, ja, Hunderttausende von Arbeitern aus dem Produktionsprozeß aus zu schalten und zum Müßiggang zu verurteilen entschlossen ist, erregt nachgerade in der bürgerlich-kapitalistischen Welt selbst die ernstesten Bedenken. Es war vor bald Jahresfrist, als die sächsisch-thüringische Metallarbeiteraussperrung die „Soziale Praxis“ zu folgenden kritischen Betrachtungen veranlaßte:

„Unseres Erachtens ist es hohe Zeit, daß alle Maßregeln ergriffen werden, um den drohenden Ausbruch eines Riesenkampfes in der ganzen Metallindustrie des nördlichen, mittleren und westlichen Deutschlands zu verhüten. Welche gefährlich Ding eine Machtprobe mit einer Gesamtaussperrung werden

kann, hat die Aussperrung der Bauarbeiter im vorigen Jahre gezeigt. Und der Verlauf des Werftarbeiterkampfes 1910 hat bewiesen, daß die Hauptleitung des Arbeitgeberverbandes im Metallgewerbe die Möglichkeit und Notwendigkeit der Verhandlungen und Abmachungen mit den Arbeiterorganisationen durchaus anerkennt. Mit solchen Ufasen, wie sie die Arbeitgeber in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Thüringen erlassen, werden die Unternehmer nicht den Sieg erringen, damit stärken sie nur die Solidarität und Kampfbereitschaft der Arbeiter. Wenn nicht an Ort und Stelle in Sachsen und Thüringen zuständige Personen die Vermittlung ergreifen und die Vertreter der streitenden Parteien zu Verhandlungen zusammenführen, haben hoffentlich die Gesamtleitung des Arbeitgeberverbandes und die Führer der Arbeiterberufsvereine die Einsicht und das Pflichtgefühl, über die Köpfe der lokalen Parteien hinweg, ebenso wie im Werftarbeiterkampf, in Besprechungen über eine Beilegung der Streitigkeiten und eine dauernde Regelung der Arbeitsverhältnisse in Tarifverträgen einzutreten. Versagen auch diese Stellen, so bleibt nichts anderes übrig als ein Eingreifen von Reichs wegen, wie bei der Bauarbeiteraussperrung, um eine große wirtschaftliche Kalamität zu verhüten." —

Mit der Aussperrungswut Hand in Hand geht das stete große Geschrei nach einem Zuchthausgesetz zur völligen Entrechtung der Arbeiter. Die Unternehmer wollen also die organisierte Arbeiterschaft gleichzeitig mit zwei Waffen für immer kampfunfähig machen: durch die immer wieder kehrende Machtprobe mit der Aussperrung, die eine Aktion der organisierten Selbsthilfe, und mit dem Zuchthausgesetz, das eine Aktion des kapitalistischen Klassenstaates ist. Für die Arbeiterschaft gilt es, alle diese Aktionen siegreich zu überwinden. —

Die einleitend erwähnten anderen kapitalistischen Drohungen gegen die Arbeiter mögen nur durch wenige Tatsachen noch kurz beleuchtet sein. Sie sind ebenfalls zur Wahrheit geworden. In Deutschland arbeiten heute weit über eine Million ausländischer Arbeiter, wovon ein großer Teil aus wirtschaftlich und kulturell rückständigsten Ländern stammt. Und die deutsche Kapitalauswanderung ist so bedeutend geworden, daß sie nur nach Milliarden ausgedrückt werden kann. Sie bedeutet aber keinen Verzicht auf das einheimische deutsche Geschäft, sondern eine Erweiterung des blühenden Milliardengeschäftes über die deutschen Grenzen hinaus über den ganzen Erdball. „Mein Vaterland muß größer sein,“ sagt der deutsche Kapitalist und holt sich Millionengewinne aus allen Teilen der Erde.

Die fürchterlichsten Drohungen der deutschen Kapitalisten, mit denen sie in der „guten alten Zeit“ die Arbeiter zur hungernden Genügsamkeit erzogen, sind verwirklicht worden; was soll nun diese noch schrecken? Der letzte Trumpf kann nur noch die Aufhebung des Kapitalismus überhaupt sein und dadurch wird gerade das Endziel der Arbeiter verwirklicht, denn so wird die Bahn frei für den Sozialismus. Es gibt also keine kapitalistischen Schreckgespenster für die Arbeiter mehr.

Ein Generalstreik in der Schweiz.

In Zürich befanden sich die Schlosser seit einiger Zeit im Ausstand. Um die Ausständigen nieder zu ringen, bezogen die Unternehmer mehrere Sendungen der berühmten Hingebürder aus Deutschland als Streikbrecher. Durch ihr herausforderndes, häufig von offenen Gewalttaten gegen Arbeiter und andere Bürger begleitetes Verhalten erregten sie großes Unbehagen bei den zürcher Arbeitern. Diese Erregung wuchs noch, als die Behörden sich alle Mühe gaben, die sauberen Arbeitswilligenbrüder auf jede Art zu unterstützen und die anständige Arbeiterschaft zu verfolgen, bis der Unwille derselben so stark wurde, daß die organisierte Arbeiterschaft Zürichs wie ein Mann für 24 Stunden einen Generalstreik ausführte, der in jeder Weise musterhaft verlief. Ueber diesen Kampf und seine Rückwirkungen auf die Regierung und das Bürgertum, zu dessen Schutze sofort eine wüste Polizei- und Militärdiktatur Platz griff, wird aus der Schweiz berichtet:

Die bürgerliche Presse Zürichs und mit ihr die gesamte bürgerliche Presse der Schweiz ist vor Wut über den in allen Teilen glänzend verlaufenen und überaus gut gelungenen Generalstreik in Zürich rein aus dem Häuschen geraten. Nachdem sich der imposante Verlauf des Proteststreiks nicht mehr ins Gegenteil umlügen läßt, hat die kapitalistische Presse zu dem Mittel der infamsten Ausländerhege gegriffen nach dem berühmten Wahlpruch: Ausländer und Fremde sind es zumeist, die unter uns gesät den rebellischen Geist. Die gewerkschaftlichen Vertrauensleute der zürcher Arbeiterschaft, zu einem nicht

unbeträchtlichen Teil Ausländer, das heißt deutsche Staatsangehörige, sollen, soweit sie nicht Bürger des „freiesten Landes Europas“ sind, unverzüglich ausgewiesen werden. Es ist nur allzu wahrscheinlich, daß die vor dem Gespenst der „sozialen Revolution“ völlig kopflos gewordene zürcher Regierung diesem kategorischen Verlangen ihrer Austraggeber entspricht und vielleicht, ehe diese Zeilen in Druck gelangen, haben eine Anzahl ausländischer Genossen, die in der zürcher Arbeiterbewegung tätig sind, den Befehl erhalten, mit Weib und Kind Zürich binnen 24 Stunden zu verlassen. Der zürcher Regierungsrat hat sich mit der Ausbietung von drei Bataillonen Infanterie, denen sofort bei ihrem Einrücken scharfe Patronen verabfolgt wurden, einem halben Bataillon Festungstruppen und einer Schwadron Kavallerie nicht begnügt, sondern gleich darauf einen weiteren Ufas erlassen, wonach das Streikposten stehen im ganzen Kantonsgebiet, die Veranstaltung von Versammlungen im Freien und Demonstrationen jeder Art, soweit sie mit den „Streikunruhen“ in irgend welchem Zusammenhang stehen, verboten sind.

Damit sind die verfassungsmäßigen Garantien in Kanton Zürich vollständig aufgehoben, die sowohl in der zürcher Kantonsverfassung, wie in der schweizerischen Bundesverfassung ohne jede Einschränkung gewährleistet sind. Das in der schweizerischen Staatsverfassung garantierte Recht der unbeschränkten Versammlungs- und Koalitionsfreiheit ist völlig aufgehoben worden.

Aber damit nicht genug. Die Wut der nach Rache lechzenden Bourgeoisie richtet sich vor allem gegen die mehr als dreitausend zürcher Gemeindearbeiter, die durch ihre beinahe einhellige Teilnahme am Generalstreik zu dessen Gelingen nicht wenig beigetragen haben. Ihnen soll es jetzt zuerst an den Kragen gehen. Der Sekretär des schweizerischen Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Genosse Ernst Schafroth, der seinen Wohnsitz in Zürich hat und dort Stadtverordneter ist, wurde kurzerhand verhaftet. Das gleiche Schicksal wurde dem Sekretär der Landesorganisation deutscher und österreichisch-ungarischer Sozialdemokraten, dem Genossen Fritz Platten, zuteil. Gegen Beide soll wegen Aufwiegelung der Gemeindearbeiter zum Generalstreik eine Haupt- und Staatsaktion eingeleitet werden. Ein ähnlicher „vernichtender“ Schlag ist gegen verschiedene andere zürcher Genossen geplant, die in den Augen der Bourgeoisie das beispiellose Verbrechen begangen haben, daß sie nach Proklamierung des Generalstreiks für die Durchführung desselben auf der ganzen Linie besorgt waren. Gegen die große Masse der zürcher Gemeindearbeiter soll weiter auf dem Wege der disziplinarischen Strafen und empfindlicher Geldbußen vorgegangen werden, um ihnen die Lust zur Solidaritätsbezeugung gegenüber ihren Klassen-genossen ein für allemal zu vertreiben. Die Stimmung, die zurzeit unter der zürcher Arbeiterschaft und nicht zuletzt unter den Gemeindearbeitern herrscht, spricht aber dafür, daß mit allen diesen und noch einigen anderen Repressalien der Bourgeoisbehörden das Gegenteil von dem erreicht werden wird, was damit beabsichtigt ist. Wenn die zürcher Behörden durchaus darauf ausgehen, auch dem zurück gebliebensten Proletarier in den städtischen kantonalen und eidgenössischen Betrieben die Augen zu öffnen und ihm die klare Erkenntnis seiner Klassenlage begreiflich zu machen, so mögen sie es tun. Uns kann es nur recht sein.

Die Sekretariate im Jahre 1911.

Zu den wertvollsten und wichtigsten Gründungen und Institutionen der organisierten Arbeiter sind die Arbeitersekretariate zu zählen. Sie haben sich dem Arbeiter stets als treue Führer durch das große Labyrinth der komplizierten deutschen Gesetzgebung und als Helfer zur Verteidigung des Arbeiterrechts erwiesen. Von Jahr zu Jahr erfreuen sie sich trotz der von Gegnern nachgeahmten gleichen Einrichtungen und trotz ihrer Bekämpfung durch diese steigender Beliebtheit bei den Arbeitern. Das zeigt auch wieder die Statistik über ihre Tätigkeit im Jahre 1911. Ihre Zahl ist nur gering gestiegen, doch die Zahl der Auskünfte nahm wieder erheblich zu. Zu den bestehenden 112 Sekretariaten kamen sechs Neugründungen hinzu in Arnstadt, Danzig, Hagen i. W., Neurode i. Schles., Plauen i. V. und Weiskensfeld; das seit 1906 bestehende Sekretariat in Rempten i. Allgäu wurde bisher als Auskunftsstelle geführt, ist nun aber in die Reihe der Sekretariate eingetreten. Mit der Errichtung des Sekretariats in Danzig sind nunmehr in allen Provinzen und Landesteilen Deutschlands Sekretariate der organisierten Arbeiter errichtet.

Von den bestehenden 119 Sekretariaten sind 13 Einrichtungen des Bergarbeiterverbandes, 11 davon erhält dieser Verband allein, die zwei übrigen erhalten Zuschüsse vom Kartell und von der Parteiorganisation. An 627 028 (1910: 579 085) Auskunftsichende wurden 658 958 (1910: 610 897) Auskünfte erteilt. Prozentual verteilten sich die Auskünfte und geleisteten Rechtshilfen auf Arbeiterversicherung mit 29,8, Bürgerliches Recht 29,3, Arbeits- und Dienstvertrag 14,9, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 13, Strafrecht 6,7, Arbeiterbewegung 1,5, Privatversicherung 1,2, Handels- und Gewerbesachen 0,6, Vereins- und Versammlungsrecht 0,2 und Sonstiges 2,5 Prozent.

Mit der steigenden Tätigkeit der Sekretariate vermehrte sich auch die Zahl der persönlichen Vertretungen von Klagesachen vor den Gerichten. Sie hat sich in den Jahren von 1907 bis 1911 mehr als verdoppelt; sie betrug damals 3175 und ist jetzt auf 6426 gestiegen. Im letzten Jahre betrug die Zunahme 596 = 10,22 Prozent. Von den im letzten Jahre wahrgenommenen persönlichen Vertretungen erfolgten 3858, also mehr als die Hälfte, vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung. Die zur Ausübung der persönlichen Vertretung wahr zu nehmenden Termine erreichten 1911 die erhebliche Zahl von 7380. Hieran waren 106 Sekretariate beteiligt. Es wurden 1911 621 Termine mehr wahr genommen als 1910, 1191 mehr als im Jahre 1909; eine Steigerung von 19,24 Prozent in den beiden Jahren. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze stieg gegen das Jahr 1910 erheblich und zwar von 141 083 auf 150 050. Beschwerden an die Gewerbeaufsicht übermittelten 113 Sekretariate. Statistische Arbeiten verrichteten 75 und gewerkschaftliche Agitation leisteten 87 Sekretariate.

Die finanzielle Unterhaltung der Sekretariate wird immer mehr eine Angelegenheit der beteiligten Organisationen. Nur noch an 20 Orten werden von den Mitgliedern der beteiligten Organisationen besondere Beiträge erhoben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß an sieben von diesen Orten nicht die Mitglieder aller beteiligten Organisationen zu besonderen Beiträgen heran gezogen werden, sondern daß hier von einem Teil der beteiligten Organisationen die Beiträge direkt aufgebracht werden. — Die für 107 Sekretariate vorliegenden Angaben über die Einnahmen und Ausgaben ergeben, daß Kartelle und beteiligte Organisationen den größeren Teil der Einnahmen der Sekretariate aufbringen. Von den Gesamteinnahmen, die 556 373 Mk. betrugen, entstammen von diesen Körperschaften 416 426 Mk. Durch besondere laufende Beiträge der Mitglieder der beteiligten Organisationen wurden 85 795 Mk. für die Sekretariate aufgebracht. Zuwendungen erhielten die Sekretariate 36 291 Mk., und zwar zahlte die Generalkommission an einmaligen und laufenden Summen an die Sekretariate 17 927 Mk. Die Parteiorganisationen zahlten 11 784 Mk., von sonstigen Arbeiterunternehmungen wurden den Sekretariaten 3080 Mk. zugeführt. Aus Staats- und Gemeindemitteln erhielten: Das Sekretariat Coburg, welches vollständig aus Staats- und Gemeindemitteln unterhalten wird, 2400 Mk., das Sekretariat Bant einen Zuschuß von 1100 Mk. Die Gesamtausgabe betrug 512 918 Mk. Die Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle gingen im Berichtsjahre von 203 auf 198 zurück, trotzdem haben auch die von diesen Einrichtungen erteilten Auskünfte und angefertigten Schriftsätze abermals zugenommen.

Verbands-Angelegenheiten

Quittung über eingelangte Gelder vom 1. April bis 30. Juni 1912.

Mhlen 350,—. Mithaldensleben 400,—. Mttwasser 250,—. Annaburg 500,—. Arnstadt 135,—. Arzberg 900,—. Auma 100,—. Bayreuth 350,—. Berlin 2000,—. B.-Moabit 200,—. Blantenhain 300,—. Bonn 120,—. Braunschweig 200,—. Breslau 200,—. Bunzlau 240,—. Cassel 180,—. Coblenz 21,37. Coburg 122,87. Golditz 150,—. Cöln 400,—. Cortendorf 362,76. Creidlitz 157,50. Döbeln 150,—. Dresden 3000,—. Düsseldorf 400,—. Eisenach 40,—. Elberfeld 225,50. Elgersburg 110,—. Elmshorn 200,—. Eisterwerda 350,—. Emmerich 100,—. Erfurt 50,—. Farge 550,—. Frankfurt M. 640,—. Frankfurt O. 366,—. Fraureuth 600,—. Freienorla 400,—. Friedrichshagen 80,—. Gehren 95,83. Gelsenkirchen 8,—. Gera 250,—. Germersheim 221,46. Gschwenda 350,—. Goldlauter 1183,17. Gotha 300,—. Gräfenhain 200,—. Gräfenroda 143,20. Gräfenthal 940,84. Großbreitenbach 296,06. Grünhain 436,84. Hamburg 450,—. Hannover 127,65. Hennigsdorf 56,35. Höhr 300,—. Hüttengrund 125,—. Hüttensteinach 575,—. Ilmenau 500,—. Judenbach 470,—. Karlsruhe 200,—. Kleindembach 190,—. Königsee 360,—. König 147,15. Köppelsdorf 450,—. Küps 100,—. Langenau 8,60. Langenberg 100,—. Langewiesen 250,—. Lauscha 203,92. Leipzig 350,—. Lettin 150,—. Liegnitz 163,24. Limbach 450,—. Ludwigsbürg 40,—. Ludwigstadt 50,—. Magdeburg 1150,—. Mane-

bach 35,—. Mannheim 412,20. Marktleuthen 120,—. Marktreuth 500,—. Martinroda 250,—. Mengersgereuth 30,—. Meißen 300,—. Meuselbach 100,—. Mitterteich 451,78. München 1048,60. M.-Glabach 100,—. Müßchen 174,85. Neuhaldensleben 800,—. Neuhaus a. V. 90,62. Neuhaus b. S. 1090,—. Neumünster 35,—. Neustadt C. 70,—. Neustadt S. 40,—. Nossen 53,99. Nürnberg 300,—. Oberhausen 80,10. Oberhohndorf 631,19. Oberkühn 191,—. Oberlind 85,—. Oelde 120,—. Oeslau 200,—. Offenburg 67,63. Ohrdruf 200,—. Osterode 200,—. Piesau 322,52. Plattenhammer 200,—. Plaue 1059,40. Pöppel 200,—. Potschappel 1060,35. Probstzella 232,—. Radeberg 70,—. Rauenstein 393,49. Regensburg 110,—. Reichenbach 130,—. Reichmannsdorf 530,—. Rheinsberg 300,—. Roda 57,45. Roschütz 400,—. Rudolstadt 600,—. Saargemünd 265,31. Schauberg 200,—. Scheibitz 350,—. Scheibe 251,03. Schirnding 350,—. Schleusingen 60,—. Schmiedefeld 58,57. Schney 200,—. Schönwald 4800,—. Schorndorf 200,—. Schramberg 200,—. Schwarz 414,64. Schwarzenbach 300,—. Schwarzenberg 235,53. Selb-Plößberg 120,—. Sighndorf 250,—. Sondershausen 26,—. Sophienau 200,—. Spandau 235,—. Speichsbrunn 109,04. Stadtfilm 80,—. Stadtlengsfeld 705,—. Staffel 255,13. Stanowitz 39,64. St. Georgen 80,—. Suhl 650,89. Tettau 660,—. Tiefenfurt 500,—. Tirschenreuth 500,—. Unterföhr 100,—. Unterhau 370,—. Unterpöhl 195,—. Unterweißbach 460,—. Wegelack 400,—. Wohlenstraße 179,30. Wolfstedt 1600,—. Waldenburg 330,—. Walbsaffen 293,—. Weiden 200,—. Weingarten 40,—. Weißwasser 215,—. Wiesau 40,—. Wittenberg 700,—. Wunsiedel 160,—. Zell 200,—. Berlin-Verband der Gastwirtsgehilfen 157,50. Berlin-Recht 10,—. Berlin-Rube Generalkommission 75 000,—. Bischofsgrün-Zahlstelle der Glasarbeiter 10,—. Broditz-Sörnnewitz-Zahlstelle der Glasarbeiter 90,—. Cöln-Dr. Holl 10,55. Chicago-Buschbeck 4,18. Eisenberg-Böhme 33,60. Friedenau, Schuhverband deutscher Porzellanfabriken 38,10. Hohenberg-Bauer 3,30. Meuselwitz-Friedrich 175,—. New-York-Michel 16,02. Postabonnenten 283,48. Selb-Gerichtsschreiberei 2,90. Stadtfilm-Rottmann 20,—. Straßburg-Röhler 3,40. Werdamm-Bressel 0,25. Zürich-Maierl 5,—. Zwickau-Kaufmann 21,—. Zwickau-Seifert 30,—. Summa 133 427,84 M.

W. Herden.

Hus unserem Berufe

Colditz. Bei der Firma Thomsberger & Hermann schweben Lohndifferenzen. Bezug ist fern zu halten.

England. Ueber den Geschäftsgang in der englischen Keramikindustrie wird für den Mai berichtet: „In den Porzellan- und Topfwarenfabriken war die Arbeitslage besser als vor einem Monat und vor einem Jahre. Nach den offiziellen Berichten, die 18 787 Arbeiter umfassen, ergab sich eine Erhöhung der Arbeiterzahl von 2,1 Prozent und der Lohnsumme von 3,5 Prozent gegenüber April, eine Erhöhung von 2,1 beziehungsweise 7,8 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Von den angegebenen 18 787 Arbeitern waren 3695 mit Wochenlohn von 4198 Pfund Sterling in den Porzellanfabriken, 11 786 mit Wochenlohn von 11 795 Pfd. Sterl. in Topfwarenfabriken und 3306 mit Wochenlohn von 3193 in anderen Abteilungen beschäftigt. Natürlich zeigte der Distrikt Potteries mit 14 484 die größte Arbeiterzahl. Hier war der Betrieb durchgehend sehr befriedigend. Die Arbeitslage war überhaupt in fast allen Distrikten eine gute; mit Ausnahme von Yorkshire, das schlechteren Geschäftsgang als im April meldete und von Newcastle on Tyne, das nur mäßig Arbeit hatte. Die Tabakpfeifenfabriken in Glasgow arbeiteten voll; doch fanden einzelne Arbeiter keine Beschäftigung. Eingeführt wurden im Mai 1912 an Porzellan- und Topfwaren für 84 826 Pfd. Sterl.; verglichen mit 73 187 Pfd. Sterl. im April 1912 und 95 803 Pfd. Sterl. im Mai 1911. Ausgeführt wurden im Mai 1912 an Porzellan- und Topfwaren für 189 993 Pfd. Sterl.; verglichen mit 171 916 Pfd. Sterl. im April 1912 und 258 215 Pfd. Sterl. im Mai 1911.

Hus anderen Verbänden

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter. In organisatorischer Beziehung wie auch in der Interessenvertretung der Berufsarbeiter hat der Verband ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Mitgliederzahl stieg von 41 303 auf 47 654; die Zahl der weiblichen Mitglieder erhöhte sich von 889 auf 1249. Zum erstenmal überstiegen die Einnahmen des Verbandes eine Million; insgesamt betrugen sie 1 104 982 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 942 625 Mk. Als außerordentlich große Posten stehen in den Ausgaben die Summen für Unterstützungen. Die den Mitgliedern gezahlten direkten Unterstützungen haben sich in dem Berichtsjahre außerordentlich erhöht, besonders infolge der vom letzten Verbandstag beschlossenen Verkürzung der Karenzzeit bei Bezug von Erwerbslosenunterstützung; es wurden 465 657 = 44,2 Prozent der eingezahlten Beiträge verausgabt, das sind rund 118 000 M. mehr als im Vorjahre. — Die Lokalkassen zahlten außerdem

noch Unterstützungen in Höhe von 46304 Mk. Außerordentlich groß war im Berichtsjahr die Zahl der Lohnbewegungen. Neben den Angriffsbewegungen zum Zwecke der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen liefen noch größere Zahl Abwehrbewegungen. Die Angriffsbewegungen erreichten die stattliche Zahl von 418, die sich auf 713 Betriebe mit 17 027 beteiligten Personen erstreckten; mit vollem Erfolg endeten 265, mit teilweisem Erfolg 136 Bewegungen, nur 17 endeten erfolglos. Abwehrbewegungen wurden nicht weniger als 554 geführt, in 385 Betrieben bei 5411 beteiligten Personen. Hiervon hatten vollen Erfolg 397, teilweisen Erfolg 77. Die weitaus größte Zahl der gesamten Bewegungen: von den Angriffsbewegungen 350 und von den Abwehrbewegungen 526, wurden im Wege der Verhandlungen erledigt. Eine solche große Zahl ohne Kampf erfolgreich erledigter Bewegungen ist immer ein Beweis, daß sich die Organisation Anerkennung und Respekt bei den Unternehmern verschafft hat. Aber auch die Zahl der Streiks und Aussperrungen ist daneben noch erheblich: 68 Angriffsstreiks, 28 Abwehrstreiks und 7 Aussperrungen in 130 Betrieben mit 3319 beteiligten Personen waren auszufechten; davon waren erfolgreich 60, teilweise erfolgreich 18. Die hartnäckigsten Kämpfe entfielen auf die Mühlenindustrie, dort prangt das Scharfmachertum noch in seinem ganzen unangekränkelten Herrenstolz. Durch die Lohnbewegungen wurde für 15 543 Personen eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 2,12 Mk. pro Person und Woche erzielt: eine Arbeitszeitverkürzung wurde für 10 154 Personen mit durchschnittlich 3,8 Stunden pro Person und Woche erreicht. Ferner sind an besserer Bezahlung der Ueberstunden 11 836, der Sonntagsarbeit 12 661 Personen beteiligt, an sonstigen Verbesserungen 12 152. Sind so die agitatorischen Erfolge und die Ergebnisse auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erfreulich, so kann dies auch von der Finanzlage der Organisation gesagt werden. Das Vermögen der Hauptkasse vermehrte sich um 162 357 Mk. und stieg auf 1 168 690 Mk., oder auf pro Mitglied im Jahresdurchschnitt von 24,90 Mk. auf 25,80 Mk.; unter Hinzurechnung der Lokalkassenbestände erhöht sich dieser Betrag auf 31,02 Mk.

Der Zentralverband der Schuhmacher hielt seinen 14. Verbandstag in Dresden ab. Auch hier hat der ständige Kampf mit dem Unternehmertum die Reihen der Organisation außerordentlich gut gefestigt und war es in der zweijährigen Berichtszeit möglich, die Mitgliederzahl auf 46 000 zu heben, was einer Steigerung um 26 Prozent gleich kommt. Die Tarifverträge kommen in den handwerksmäßigen Betrieben immer mehr zur Einführung und arbeiten zurzeit 14 000 Berufsgenossen in 5762 Betrieben unter Vertrag. Die Einführung eines Tarifes in den Fabrikbetrieben begegnet noch immer größeren Schwierigkeiten. Die Diskussion über den Geschäftsbericht erstreckte sich über mehrere Tage und spielten verwaltungstechnische Fragen dabei die erste Rolle. Die Anträge, welche alle darauf hinaus liefen, die politische Tätigkeit des ersten Vorsitzenden ein zu schränken, wurden aber abgelehnt. Die Sanierung der Hauptkasse war auch hier das leitende Motiv eines Referats über die Lohnbewegungen, welches der Verbandsvorsitzende Simon hielt. Die Delegierten folgten ihm auf diesem Wege und beschloßen mit einer Stimme Mehrheit eine Erhöhung um 10 Pfg. Darauf arbeitete eine Kommission, welche eine gründliche Reform des Unterstützungswesens vornahm, unter dem Gesichtspunkte, die alten Mitglieder in ihren erworbenen Rechten zu schützen. In diesem Punkte wurde der Verbandstag in Venedig nicht um in Halle der hat denselben in seiner gegenwärtigen Fassung wieder euberufen zu können.

Der deutsche Holzarbeiterverband tagte ausgangs Juni in Berlin. Für die zweijährige Berichtsperiode kann mit einem guten Aufschwung in den Mitgliederzahlen aufgewartet werden. Vor zwei Jahren hatte die Organisation 151 827 Mitglieder und marschiert dieselbe jetzt im letzten Zehntausend auf die 200 000 zu. Die Einnahme betrug 14 165 000 Mk., die Ausgabe 12 515 816 Mk. und hat sich das Vermögen auf 5 086 582 Mk. gesteigert. Die hohen Ausgaben wurden hauptsächlich durch die Unterstützungen veranlaßt und kamen nicht weniger wie 8 394 532 Mk. zur Auszahlung, davon allein fast rund 4 Millionen Streikunterstützung. Den vornehmsten Stand im Rahmen des Verbandstages bildeten die Tarif- und Lohnbewegungen, wozu Neumann, der frühere Gauleiter von Hamburg, ein großzügiges Referat erstattete. Die Debatte hierüber war eine grundsätzliche, dabei nicht die Fehler verschweigend, welche etliche Zahlstellen in der Berichtszeit begangen hatten. Bei den Anschauungen über die Lohnpolitik der Organisation blieb sich der Verbandstag auch treu in der Frage der Beschaffung des notwendigen Kampffonds und

wurden die größeren Ortsverwaltungen zu höheren Leistungen gegenüber der Hauptkasse verpflichtet, ohne dabei nennenswerte Gegenleistungen in Unterstützungen zu beschließen. Von Bedeutung war gleichfalls das Referat des Verbandsvorsitzenden Leipart, welcher über Arbeitszeitverkürzung sprach. Bekanntlich spielte in Süddeutschland die Arbeitszeitverkürzung am Sonnabendnachmittag eine große Rolle, hervor gerufen durch einen konkreten Fall in einem stuttgarter Automobilwerk. Selbstverständlich wurde in der Debatte heftig in dieser Sache gestritten. Der Verbandstag entschied sich aber zunächst für eine tägliche Arbeitszeitverkürzung und erst dann, wenn diese hinreichend sei, könne die weitere Verkürzung auf den Sonnabend verlegt werden. In einem Vortrag über das Rekrutierungsgebiet des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde eine Reihe von Grenzstreitigkeiten mit den verschiedensten Verbänden berührt und eine längere Resolution angenommen, die sich in ihrem Hauptinhalt auf den Boden des Beschlusses des hamburgischen Gewerkschaftskongresses stellt. Bekanntlich hat in den letzten Jahren der Arbeitsnachweis im Holzgewerbe eine mehrfach umstrittene Rolle gespielt, insbesondere ist der hamburgische Kampf noch in guter Erinnerung. Der Verbandstag nahm eine Entschlieung an zugunsten des paritätischen Arbeitsnachweises. Den Schluß bildete noch die Erörterung beziehungsweise die Annahme einiger Resolutionen zu den verschiedensten sozialpolitischen Forderungen.

Die „christlichen“ Gewerkschaften im Jahre 1911. Interessante und beachtenswerte Ziffern bringt der Jahresbericht des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Wir stellen in nachfolgendem die neuen Ziffern mit denen früherer Jahre, im besonderen der Periode von 1908 an, gegenüber, um so ein Bild zu bekommen, inwieweit die christlichen Gewerkschaften dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stand gehalten, und wieviel Gewinn sie aus dem allgemeinen Aufschwung gezogen haben.

Berichtsjahr	Mitgliederzahl	Einnahme	Ausgabe	Vermögen
		M	M	M
1908	260 767	4 394 745	3 556 224	4 513 409
1909	280 061	4 612 920	3 843 504	5 365 338
1910	316 115	5 490 994	4 916 270	6 113 710
1911	350 574	6 243 642	5 299 781	7 082 942

Die christlichen Gewerkschaften haben nach diesen Zahlen nicht nur in bezug auf die Mitgliederzahl, sondern auch in finanzieller Hinsicht die wirtschaftliche Krise gut überstanden und auch vom Aufschwung profitiert. Gegenüber dem Riesen „Freie Gewerkschaftsbewegung“ bedeutet der christliche Liliputaner allerdings immer noch reichlich wenig; das wird sich auch nicht mehr ändern. Die wichtigsten Ausgaben des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften sind auch in ihrem Umfang in der folgenden Zusammenstellung einzeln aufgeführt. Wir stellen sie mit 1910 und 1908 in Vergleich:

Art der Unterstützung	1911	1910	1908
	M	M	M
Streik und Maßregelung	1 199 598	1 239 500	424 992
Reise und Arbeitslose . .	185 271	168 461	134 543
Krankengeld	704 319	634 469	514 284
Ernährung	2 148	205 013	170 639
Nachschuß	104 388	144 756	128 091
Sonstige Unterstützungen .	37 685	31 576	28 926

Besonders zu beachten und für das Zentrum bittere Pillen sind die hohen Streikausgaben der christlichen Gewerksvereine. Sie sind zugleich ein interessanter Beweis für die Qualität der Behauptung, daß nur die freien Gewerkschaften ihr „ganzes Geld“ für „dumme Streikereien“ ausgeben.

Vermischtes

Ereidnitz. Die Tageblätter berichteten: Die beiden Porzellandreher Erich Bonhof und Alfred Stöcklein von Grub a. F., die in der hiesigen Porzellanfabrik beschäftigt sind, begaben sich in der Mittagsstunde an die nahe Th, unterhalb Triebsdorf um ein Bad zu nehmen. Plötzlich bemerkte Stöcklein, wie Bonhof in eine sehr tiefe Stelle geraten war und krampfhaft Anstrengungen machte, um herauszukommen. Bonhof versank vor den Augen seines Kollegen. Stöcklein holte schnell Leute, ein Rahn war auch alsbald zur Stelle, aber nur mit

eigner Lebensgefahr der Fabrikkollegen konnte die Leiche geborgen werden. Die schwergeprüfte Mutter, die seit Jahresfrist Witwe geworden ist, wird allgemein bedauert.

Arbeitswilligenschutz. Bei der Firma Gebr. Inden, G. m. b. H. in Düsseldorf, streiken die Arbeiter. Die Firma sucht in der bürgerlichen Presse Arbeitswillige. Ein Arbeiter, der sich schriftlich gemeldet hatte, erhielt ein Antwortschreiben, in dem es heißt: „Als . . . können Sie eventuell eingestellt werden. Sollten Sie von Streikposten belästigt werden, so wird in der Schbachstraße ein um diese Zeit aufgestellter Polizeiposten Sie begleiten, wenn Sie denselben darum bitten.“ — Der unterstützungsbereite Polizist ist selbstverständlich auf Verlangen der Firma beordert worden. Man sieht, wie hilfreich hier die Polizei den Unternehmern zur Seite steht. Und trotz dieser außerordentlichen Fürsorge für die Arbeitswilligen, trotz hoher Strafen, die Gerichte fast täglich gegen Streikende verhängen, verlangt das Unternehmertum noch einen besonderen Schutz der Arbeitswilligen. Kein Wunder, wenn den „nützlichen Elementen“ dann der Ramm schwillt.

Die Vorbereitungen zum Generalstreik werden in Belgien von den Arbeiterorganisationen rüstig in Angriff genommen. Das zu diesem Zweck eingesetzte Landeskomitee besteht aus Mitgliedern des Generalrats, aus Delegierten der beruflichen Zentralen und Föderationen, der Gewerkschaftskommission, der Ausschüsse des Genossenschaftsverbandes und der Arbeiterversicherung „Soziale Fürsorge“. Es wurde die Gründung von vier Kommissionen beschlossen, deren jede sich mit einem speziellen Gebiet der Organisation und Propaganda befassen wird. Die erste Kommission wird die Herausgabe der schriftlichen Propaganda, die Veranstaltung von Meetings, Manifestationen usw. zu regeln haben. Zur Zuständigkeit der zweiten Kommission gehört die finanzielle Mission für die Streikvorbereitung (Schaffung von Fonds usw.). Die dritte Kommission wird sich mit dem Großeinkauf und der Organisation der Lebensmittelverteilung an die Streikenden, der Suppenausteilung beschäftigen. Die vierte Kommission endlich wird die Unterbringung der Kinder der Streikenden, eventuell auch ins Ausland, zu besorgen haben. Diese Kommissionen entsenden ihre Delegierten in das Bureau des Nationalkomitees, das dann mit diesen Delegierten das eigentliche Exekutivkomitee bildet. Mit der allgemeinen Verwaltung ist das Bureau des Generalrates beauftragt.

Ein offenes Geständnis. Bei einem staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildungskurse, der vor kurzem in Jena stattfand, an dem aber, infolge des 10 Mk. betragenden Honorars, nur Juristen und Verwaltungsbeamte teilnehmen konnten, wurde ein für die Arbeiterbewegung wichtiges Geständnis in Bezug auf die freien Gewerkschaften abgegeben. Und nicht etwa, daß ein Laie diese Frage behandelte; es war der Syndikus des Verbandes Thüringer Industrieller, Dr. Stapff aus Weimar, der in einem Vortrage über die thüringische Industrie auf die Arbeiterverhältnisse zu sprechen kam und über die freien Gewerkschaften folgendes Urteil abgab: „Die freien oder sozialdemokratischen Gewerkschaften sind die einzigen Arbeitervereinigungen, die beim Abschluß von Tarifverträgen und so weiter ernstlich in Frage kommen. Die christlichen oder Hirsch-Duncker'schen Gewerbevereine spielen eine ganz unbedeutende Rolle. Und man muß es den Führern der freien Gewerkschaften lassen, sie verstehen mit Geschick die Interessen ihrer Arbeitskollegen zu vertreten und — das weiß ich aus eigener Erfahrung — sie nehmen bei den Verhandlungen auch Rücksicht auf die jeweils herrschende wirtschaftliche Lage in den in Frage kommenden Berufszweigen und zeigen sich in der Regel auch als tüchtige Kenner derselben.“ Was der Syndikus Dr. Stapff sagt, ist ja allgemein bekannt; aber in einer Zeit, in der ein großer Verleumdungsfeldzug gegen die freien Gewerkschaften ins Werk gesetzt wird, ist es doppelt angebracht, dieses Urteil in weiteste Kreise zu tragen.

Kriegsrüstungen der Unternehmer für 1913. Das Jahr 1913 wird besonders für das deutsche Baugewerbe und die vielen damit zusammenhängenden Erwerbsgruppen ein wirtschaftliches Kampfsjahr erster Ordnung werden. Schon seit vielen Jahren haben die Unternehmerverbände darauf hingearbeitet, die Tarifverträge für das ganze Reich im Frühjahr 1913 einheitlich ablaufen zu lassen, um dann ihre Kräfte mit den Arbeiterorganisationen zu messen. Schon 1910 und früher wurde von der kommenden „großen Abrechnung im Jahre 1913“ gesprochen. Tatsächlich laufen im Baugewerbe, im Malergewerbe und anderen die Reichstarife im Frühjahr 1913 ab. Auch im deutschen Holzgewerbe tritt für einen großen Teil der wichtigsten Vertragssorte der Termin des Tarifablaufes ein. Als Rüstung für die zu erwartenden Kämpfe kann der Zu-

sammenschluß der Arbeitgeberverbände des Baugewerbes betrachtet werden, der sich jetzt nach langen Vorverhandlungen vollzogen hat. Zu einem „Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände“ haben sich vereinigt der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, der Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe, Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, Zentralverband der Gipser- Stuckateur- und Verputzmeister Deutschlands, Zentralverband selbständiger Installateure, Klempner und Kupferschmiede, Reichsverband für das Steinsetz-, Pflasterer- und Straßenbaugewerbe, Zentralverband deutscher Dachdeckermeister. Es wird außerdem auf den Beitritt weiterer Arbeitgeberverbände des Baugewerbes gerechnet. Der Reichsbund bezeichnet als seinen Zweck die gemeinsame Wahrnehmung der Arbeitgeberinteressen, besonders beim Abschluß von Tarifverträgen. In dieser Richtung soll besonders bei den kommenden Tariffkämpfen des Jahres 1913 gearbeitet werden.

Wieder ein „christlicher“ Schwindel aufgedeckt. Im Bayrischen Wald, also einer völlig katholischen Gegend, hat der Zentralverband deutscher Steinarbeiter viele Anhänger. Der schwarze Keramarbeiterverband ist dort nur spärlich vertreten. Gegen den „roten“ Verband wird nun in der bekannten christlichen Weise gewütet. Am 29. April brachte ein Zentrumsorgan, das Chamener Tageblatt, eine schauerliche Terrorismusgeschichte, die von einigen frei organisierten Steinarbeitern aus Blaubeurg gegen einen Unorganisierten verübt sein sollte. Das Blatt schrieb, der Unorganisierte sei nachts von drei Organisierten überfallen und gehörig durchgeprügelt worden. Zum Schluß hätten ihn die „Roten“ mit dem Messer bearbeiten wollen, aber der gute Unorganisierte konnte sich zum Glück noch in den Wald flüchten. Gegen die beschuldigten drei Organisierten wurde Anklage erhoben. Das Amtsgericht Cham, vor dem die Sache im vorigen Monat verhandelt wurde, sprach sämtliche Angeklagten frei. Das Chamener Tageblatt, das jene Verleumdung in die Welt geschleudert hatte, mußte nunmehr Abbitte leisten. Es brachte eine Richtigstellung, worin es unter anderem wörtlich heißt: „Weiter wurde (seinerzeit) berichtet, daß der betreffende Arbeiter an einem Sonnabend überfallen und wahrscheinlich auf Verabredung zu Boden geworfen wurde und daß sich dabei zwei Vorstandsmitglieder der freien Gewerkschaft rühmlichst hervor getan hätten usw. — Der Verlauf der bei den kgl. Amtsgericht Cham statt gefundenen Verhandlung war aber derart, daß unser Bericht über den Vorgang der Rauferei (vordem war es ein nächtlicher Überfall!) nicht aufrecht erhalten werden kann. Im Gegenteil zeigte sich, daß eigentlich — der Kläger auf die Anklagebank gehört hätte; es wurden dann auch zwei Angeklagte freigesprochen, während der dritte, wohl schuldig eines Vergehens der Körperverletzung, aber auch straffrei erklärt wurde. Von einer Ausübung eines Terrorismus war aus dem Verlauf der Verhandlungen nichts zu entnehmen, was hiernit konstatiert sei.“ Es hat sich somit heraus gestellt, daß das frumbe Zentrumsblatt die organisierten Steinarbeiter in gewissenloser Weise verleumdet hatte. Leicht wird es dem Chamener Tageblatt nicht geworden sein, eine solche Richtigstellung auf Grund der Amtsgerichtsverhandlung bringen zu müssen.

Amerika. 1868, als die Arbeiter in Bewegung kamen und ihre Forderungen nachzugeben drohten, beschloß der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika ein Gesetz, das für alle Regierungsarbeiten das Tagewerk auf 8 Stunden bestimmte. Wie gewöhnlich, wußten die Gerichte auch dieses Arbeiterschutzes zu zunichte zu machen, indem sie erklärten, daß das Gesetz nur für Arbeiten gelte, die von der Regierung unmittelbar, nicht für solche, die durch Unternehmer für die Regierung ausgeführt werden. Die Regierung der Union ließ daraufhin die meisten Arbeiten durch Unternehmer ausführen, so daß nur ein kleiner Teil der Arbeiter in den Genuß der Vorschrift kam. Seitdem forderten die Arbeiter die Ausdehnung des Gesetzes auf Regierungs-Kontraktarbeiten. Da sie damals auf eigene Politik verzichtet hatten und die „Schwanzpolitik“, das Anklimmern an die beiden großen Parteien behufs Aufnahme einiger Arbeiterforderungen in die Parteiplattformen, betrieben, gelang es, die Republikaner, denen dann die Demokraten folgten, zur Aufnahme dieser „Planke“ in ihre Plattform zu bestimmen. So war also Einstimmigkeit für die Forderung vorhanden. Aber keine von beiden Parteien kümmerte sich um ihr Versprechen — bis zum Erwachen einer mächtigen neuen Arbeiterbewegung und dem Bedorsten neuer Wahlen, bei denen diesmal die Arbeiter ein besonders wichtiges Wort mitsprechen sollen. So ist jetzt, nach 40 Jahren, die erweiterte

Fassung des Gesetzes vom Kongreß beschlossen und vom Präsidenten unterzeichnet worden. „Glaubt man, daß es auch vier Jahrzehnte gedauert hätte, ehe eine solche geringfügige Reform durchgesetzt wäre, wenn die amerikanische Arbeiterklasse schon 1872 begonnen hätte, eine selbständige politische Partei zu bilden“, fragt die „New-Yorker Volkszeitung“, indem sie auf die von Compers auch diesmal wieder geübte Politik der Bettelgänge zu den bürgerlichen Parteien verweist.

Zur Unterhaltung

Der Untersuchungsrichter.

Erzählung aus dem Russischen.

Kreisarzt und Untersuchungsrichter fuhren an einem schönen Frühlingsmorgen zu einer Leichenöffnung. Der Untersuchungsrichter, ein Mann von 35 Jahren, blickte nachdenklich auf die Pferde und sagte:

„In der Natur ist viel Rätselhaftes und Dunkles, aber auch im alltäglichen Leben, Doktor, stößt man häufig auf unerklärliche Erscheinungen. Ja, ich kenne einige rätselhafte, seltsame Todesfälle, deren Ursachen nur Spiritismus und Mystik zu erklären unternehmen, während der Mensch mit frischem Kopfe bloß zweifelnd die Hände ringt. Ich kannte zum Beispiel eine sehr intelligente Dame, die ihren Tod vorher sagte und ohne jeden sichtlichen Grund wirklich an dem von ihr bezeichneten Tage starb. Sie sagte, daß sie dann und dann sterben werde und — sie starb.“

„Keine Wirkung ohne Ursache“, sagte der Doktor. „Ist der Tod da, so muß auch eine Ursache da sein. Was aber das Vorher sagen anbetrifft, so ist daran nichts Wunderbares. Alle unsere Damen und Frauen haben die Gabe der Prophezeiung und des Vorgefühls.“

„Mag sein, aber meine Dame, Doktor, war eine ganz besondere. In ihrer Vorhersagung und ihrem Tode war nichts Weibisches, Damenhaftes. Eine gesunde Frau, jung, klug, ohne jeden Aberglauben. Sie hatte so kluge, helle, ehrliche Augen, ein offenes, verständiges Gesicht, mit leichtem, echt russischem Lächeln im Blick und auf den Lippen. Damenhaftes, oder wenn Sie wollen, Weibisches, war an ihr nur eins — ihre Schönheit. Sie war schlank und anmutig, wie jene Birke dort, mit wunderbarem Haar! Damit Sie sie besser verstehen können, füge ich noch hinzu, daß sie ein Mensch war voll der ansteckendsten Fröhlichkeit, Sorglosigkeit und jener klugen, guten Leichtlebigkeit, wie sie nur denkende, biedere, heitere Menschen besitzen. Konnte hier die Rede sein von Mystizismus, Spiritismus, Ahnungsvermögen oder Ähnlichem? Sie lachte über alles das.“

Die Britschka des Doktors hielt vor einem Brunnen. Der Richter und der Doktor tranken Wasser, reckten sich aus und warteten, bis der Kutscher die Pferde getränkt hatte.

„Nun denn, woran starb denn jene Dame?“ fragte der Doktor, als der Wagen wieder den Weg entlang rollte.

„Sie starb seltsam. Eines schönen Tages kommt ihr Mann zu ihr und sagt, daß es nicht übel sei, zum Frühling die alte Kalesche zu verkaufen, und statt ihrer etwas Neues, Leichteres anzuschaffen, und daß kein Hindernis bestehe, das ihre Befreiung voraussetze und behindere, ihr Mann selbst solle die Disposition nehmen.“

Die Frau hörte ihn an und sagt:

Tu, wie du willst, mir ist jetzt alles gleich. Zum Sommer werde ich schon auf dem Kirchhof sein.

Der Mann zuckt natürlich die Schultern und lächelt.

Ich scherze keineswegs, sagt sie. Ich erkläre dir in allem Ernst, daß ich bald sterbe.

Das heißt wie bald?

Gleich nach der Entbindung.

Diesen Worten legt der Mann keine Bedeutung bei. Er glaubt an keine Ahnungen und weiß zu dem ganz gut, daß Frauen in dieser Lage gern Launen nachgehen und sich besonders gern trüben Gedanken überlassen. Am nächsten Tage sprach die Frau wieder davon, daß sie gleich nach der Entbindung sterben werde, und täglich wiederholte sich daselbe, er aber lachte und nannte sie Baba, Wahrsagerin, Ausruferin. Ihr naher Tod wurde die fixe Idee der Frau. Als der Mann nichts davon hören wollte, ging sie in die Küche und sprach dort der Wärterin und Köchin von ihrem Tode.

Ich lebe nicht mehr lange Njanja. Gleich nach der Geburt des Kindes sterbe ich. Gern wär' ich nicht so früh gestorben, aber es ist einmal so mein Schicksal.

Wärterin und Köchin natürlich in Tränen. Kam eine Popen- oder Gutsbesizersfrau zu ihr, gleich führt sie sie in den Winkel und erleichtert sich das Herz — immer über ihren nahen Tod. Sie sprach ernst, mit einem unangenehmen Lächeln, sogar mit bösem Gesicht und ließ keine Widerrede zu. Sie war eine Modedame, liebte die Eleganz, doch angesichts des nahen Todes gab sie alles auf und ging unordentlich; sie las nicht, lachte nicht, träumte nicht mehr laut . . . Und nicht genug, sie fuhr mit der Tante auf den Kirchhof, suchte sich dort eine Grabstelle aus, und etwa fünf Tage vorher schrieb sie ihr Testament. Und beachten Sie wohl, alles dies geschah bei ausgezeichnete Gesundheit, ohne das geringste Anzeichen einer Krankheit oder irgend welcher Gefahr. Die Entbindung — ein schweres Stück, oft ein tödliches, aber bei ihr, von der ich spreche, war alles in bester Ordnung und durchaus nichts zu befürchten. Dem Mann wurde die ganze Geschichte schließlich überdrüssig. Einmal beim Mittagessen wurde er ärgerlich und fragte:

Höre, Natascha, wann werden die Dummheiten endlich ein Ende nehmen?

Es sind keine Dummheiten. Ich spreche im Ernst.

Unsinn! Ich möchte dir raten, endlich damit aufzuhören, damit du dich nachher nicht selbst schämst.

Und endlich kam der kritische Tag. Der Mann brachte die geschickteste Frau mit aus der Stadt. Es war das erste Kind, aber alles ging so gut wie möglich von statten. Als es vorüber war, wollte die junge Frau das Kind sehen. Sie betrachtete es und sagte:

Nun, jetzt kann ich sterben, — nahm Abschied, schloß die Augen und gab nach einer halben Stunde den Geist auf. Bis zum letzten Augenblick war sie bei Bewußtsein. Als ihr statt Wasser Milch verabreicht wurde, flüsterte sie wenigstens ganz leise:

Warum gebt Ihr mir Milch statt Wasser?

Sehen Sie, das ist die Geschichte. Wie sie vorher gesagt hatte, so starb sie auch.“

Der Untersuchungsrichter schwieg, seufzte und sagte:

„Nun erklären Sie, woran ist sie gestorben? Ich versichere Ihnen auf Ehrenwort, daß es nichts Erdichtetes ist, sondern ein Faktum.“

Ueberlegend betrachtete der Doktor den Himmel.

„Sie hätte geöffnet werden müssen“, sagte er.

„Weshalb?“

„Um die Todesursache zu erfahren. An ihren Vorhersagungen ist sie nicht gestorben. Wahrscheinlich hatte sie sich vergiftet.“

Der Richter drehte dem Doktor schnell das Gesicht zu und fragte mit den Augen blinzeln:

„Woraus schließen Sie, daß sie sich vergiftet hat?“

„Ich schließe es nicht, ich mutmaße nur. Lebte sie mit ihrem Manne gut?“

„Im . . . nicht ganz. Die Mißverständnisse fingen bald nach der Hochzeit an. Es war solche unglückliche Folge von Umständen. Die Verstorbene fand ihren Mann einmal mit einer Dame . . . Uebrigens verzieh sie ihm bald.“

„Und was war früher, der Verrat des Mannes oder das Erscheinen der Todesgedanken?“

Der Untersuchungsrichter sah den Doktor unverwandt an, als wollte er erraten, warum ihm dieser solche Frage vorlegte.

„Aber Sie, Herr Doktor, sind nicht gleich. „Erlauben Sie, ich sage Ihnen das, was ich meine.“ Er nahm die Mühe an und rief sich die Sinne. „Ja, ja . . . sie fing bald nach jenem Vorfall an vom Tode zu sprechen. Ja, ja.“

„Nun, da sehen Sie's . . . Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sie schon damals den Entschluß gefaßt, sich zu vergiften, aber da sie gewiß nicht das Kind mit sich töten wollte, schob sie den Selbstmord bis zur Entbindung auf.“

„Schwerlich, schwerlich . . . Das ist unmöglich. Sie hatte doch damals verziehen.“

„Sie verzieh schnell, das heißt, sie sann etwas Schlimmes. Junge Frauen verzeihen nicht schnell.“

Der Untersuchungsrichter lächelte gezwungen und rauchte eine Zigarette an, um seine allzu merkliche Erregung zu verdecken.

„Schwerlich, schwerlich . . . fuhr er fort. Der Gedanke an solche Möglichkeit ist mir nie gekommen . . . Ja, und noch dazu . . . er war nicht einmal so schuldig, wie es scheint . . . Auf sonderbare Weise kam er zu dem Treubruch, ohne es selbst zu wollen: Er kam nachts mit einem Rausch nach Hause, es verlangte ihn, jemand zu lieblosen und die Frau in jener Lage . . . da — der Teufel hol sie, kam ihm eine Dame entgegen, die für ein paar Tage zum Besuch gekommen war, eine eitle,

dumme, unschöne Person. Das ist nicht einmal ein Treubruch zu nennen. Die Frau sah es auch so an und . . . verzieh, nachher war nicht mehr die Rede davon."

"Leute sterben nicht ohne Grund", sagte der Doktor.

"So ist es, gewiß, aber dennoch . . . ich kann nicht zugeben, daß sie sich vergiftet hat. Aber sonderbar, daß mir bis jetzt nie der Gedanke an die Möglichkeit solchen Todes in den Sinn gekommen ist! . . . Und niemand hat daran gedacht! Alle waren verwundert, daß ihre Vorhersagung eintraf, und der Gedanke an die Möglichkeit solchen Todes war weit . . . Ja, und es ist gar nicht möglich, daß sie sich vergiftet hat! Nein! . . ."

Der Untersuchungsrichter fiel in Gedanken. Der Gedanke an die auf so seltsame Weise verstorbene Frau verließ ihn auch während der Leichenöffnung nicht. Während er das aufschrieb, was ihm der Doktor diktirte, bewegte er finster die Brauen und rieb sich die Stirn.

"Gibt es denn Gifte, welche in einer Viertelstunde allmählich und schmerzlos töten?" fragte er den Doktor, als dieser den Schädel der Leiche öffnete.

"Ja, Morphium zum Beispiel."

"Hm . . . Seltsam . . . Ich entfinne mich, sie hielt sich etwas Derartiges . . . Aber schwerlich . . ."

Auf dem Rückweg sah der Richter abgespannt aus, taute nervös am Schnurrbart und sprach unlustig.

"Lassen Sie uns ein wenig zu Fuß gehen", bat er den Doktor. "Ich mag nicht mehr sitzen."

Nach hundert Schritten war der Untersuchungsrichter, wie es dem Arzt schien, so abgemattet, als hätte er einen hohen Berg erstiegen. Er blieb stehen und sagte, indem er den Doktor mit sonderbaren, wie trunkenen Augen ansah:

"Mein Gott, wenn Ihre Vermutung richtig ist, aber das wäre ja . . . grausam, unmenschlich! Sie vergiftete sich, um einen andern damit zu strafen! Ist denn die Sünde so groß! Ach, mein Gott! Warum gaben Sie mir diesen verfluchten Gedanken ein, Doktor!"

Verzweifelt griff er sich an den Kopf und fuhr fort:

"Das habe ich Ihnen von meiner Frau erzählt, von mir. O, mein Gott! Ja, ich bin schuldig, ich habe sie getränkt, aber ist denn sterben leichter als verzeihen! Das ist doch wirklich Weiberlogik, grausame, unbarmherzige Logik. O, sie war auch damals im Leben grausam. Jetzt fällt es mir ein! Jetzt ist mir alles klar!"

Der Untersuchungsrichter sprach und zuckte dabei bald die Schultern, bald griff er sich an den Kopf. Bald setzte er sich in den Wagen, bald ging er zu Fuß. Es war, als betäube und vergifte ihn der neue Gedanke, den der Doktor angeregt hatte; er wußte nicht aus noch ein, erschlaffte an Körper und Seele, und als sie in die Stadt zurückkehrten, verabschiedete er sich von dem Doktor, das Mittagessen ablehnend, obwohl er am vorher gehendem Tage dem Doktor versprochen hatte, mit ihm zu essen.

Versammlungs-Berichte etc.

Blankenhain. In unserer am 18. Juli stattgefundenen Versammlung kam unter Verschiedenem ein Artikel aus dem Hirsch-Dunderschen Organ der Fabrikhandarbeiter zur Verlesung, welcher uns in mehreren Exemplaren zur Verfügung gestellt war. Wenn die Herren glauben, uns mit diesem Geschreibsel einen vernichtenden Schlag verfehlen zu haben, dann sind sie von einem großen Irrtum befallen, und bedauern wir es, unsere „Ameise“ nicht in ein Witzblatt umwandeln zu können, um es ihnen in der Polemik gleich zu tun. Unter anderem regen sich die Herren darüber auf, daß nach der Aussperrung von einem jetzigen Verbändler die Äußerung gebraucht worden sein soll: „Na im Sommer noch einmal 14 Tage bei vollem Lohn.“ Die Herren Hirsche mit ihrem Kassierer an der Spitze arbeiten freilich lieber Tag und Nacht, wenn nur ein Sonnenstrahl von oben auf sie herab fällt. Dann führen sie in dem Artikel an, zu einer Besprechung eingeladen worden zu sein, ohne Angabe der Gründe. Das ist eine Unwahrheit; denn der Grund für die Besprechung ist den Personen, die es anging, angegeben worden. Auf Befragen gaben uns diese Leute aber zur Antwort: Mit solchen Leuten arbeiten wir nicht; wir kommen eben soweit, vielleicht noch weiter wie Ihr. — Über bei dem Hirsch-Dunderschen handelt es sich gerade darum, den Charakter des lieben Kindes beim Unternehmer nicht zu verlieren. Unsere Mitglieder geben sich freilich nicht die Mühe, diese Ehre zu erwischen, sondern sie stehen auf eigenen Füßen und verlangen nur das Recht, welches ihnen zusteht, ohne Liebedienerei zu erreichen. Wurde doch gesagt: „Die Verbändler kommen alle wieder, wenn die Almosen zu Ende sind!“ Wir brauchen keine Almosen, fühlen uns aber auch nicht verpflichtet, besser gestellten Leuten welche zu verabreichen. Zur Beruhigung wollen wir den Hirsch-Dunderschen ferner mitteilen, daß die Direktion uns eine Antwort auf unsere eingereichte Forderung von 3 Seiten hat zugehen lassen, und ist damit der Beweis erbracht, daß wir keine Helfer brauchen, um uns die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Auf das übrige Geschwafel in dem Hirsch-Dunderschen Blatt einzugehen, hat wahrhaftig keinen Zweck.

m. Cassel. Unsere letzte Versammlung, welche am 20. Juli stattfand, war verhältnismäßig gut besucht. Unter Geschäftlichem wurde auch die Flugschrift von der Zahlstelle Ilmenau einer kurzen Besprechung unterzogen. Das Flugblatt, welches uns „aufklären“ soll über die Geheimnistuerei des Vorstandes, sowie über die Ohnmächtigkeit unserer Organisation den Unternehmern gegenüber, wurde — milde gesagt — als ein Produkt der großen Hitze bezeichnet. Abgesehen von den großen Widersprüchen, bringt es ja weiter nichts als persönliche Behauptungen. Unsere Aufgabe besteht doch in etwas anderem als darin, wie die Kollegen von Ilmenau von uns erwarten. Aufklären, organisieren damit der letzte Kollege gewonnen wird, ist eine schönere, eine bessere Aufgabe, als wie Zwietracht zu säen. — Daß eine große Organisation leistungsfähiger und widerstandsfähiger dem Kapital gegenüber ist als eine kleinere, das ist für uns nichts neues; wir streben darum auch für eine große Einheitsorganisation. Aber die Geschichte lehrt doch, daß die Entwicklung von Stufe zu Stufe reifen muß, was übersprungen wird ist vom Uebel. Auch kann uns der Fabrikarbeiterverband nichts nützen, wenn in einem Ort von über 1000 Berufsangehörigen nur 100 organisiert sind. Es ist aber etwas selbstverständliches, daß dort, wo Uneinigkeit, Behelligkeit und Zwietracht vorhanden ist und gesät wird, die Organisation leiden muß. — Hier liegt der Hase im Pfeffer! Oder kann das der Fabrikarbeiterverband beseitigen? Auch sind wir der Meinung, daß unser Verband nicht nur dem Namen nach den freien Gewerkschaften angehört, sondern auch in der Tat, trotz unserer ungünstigen Unterstützungseinrichtung eine Kampforganisation ist, und das beweist ja unsere Vergangenheit, trotzdem unsere Berufskollegen schlecht organisiert sind. Sind doch erst etwas über 20 Prozent der Berufsangehörigen organisiert. — Wir haben mithin keine Zeit, die „Ilmenauer“ zu bekämpfen, wenn wir es täten, würden wir genau in dieselbe Kerbe hauen. Und der Erfolg? Versuchen wir in erster Linie, daß die drei Verbände zu einem großen Verband verschmolzen werden und wir haben dann mehr erreicht als wenn der Hauptvorstand abgesägt werden soll, wo ein anderer an den Verhältnissen auch nichts ändern kann.

k. Gotha. Am 20. Juli hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordentliche Versammlung ab. Als erster Punkt wurde der Kartellbericht gegeben. Das Kartell sieht sich genötigt, die Beiträge zu erhöhen. Um den 12 Prozent-Fonds nicht zu sehr zu belasten, wurde beschlossen, daß die Zahlstelle pro Woche 5 Pf. Zuschlag auf die Beiträge erhebt. Es werden davon den Mitgliedern die Pflichtstreifenmarken geklebt und es wird die Erhöhung der Kartellbeiträge gedeckt. Zum Punkt Verschiedenem kam ein Flugblatt der Zahlstelle Ilmenau zur Verlesung. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heute am 20. Juli im Volkshaus zum Mohren tagende Zahlstellenversammlung der Porzellanarbeiter Gotha nimmt Kenntnis von dem Flugblatt von Ilmenau. Sie erblickt in dem Vorgehen der Zahlstelle Ilmenau eine Gefährdung unseres Verbandes und hält es für unter ihrer Würde, sich die Machinationen des Flugblattschreibers zu eigen zu machen. Dem Verfasser schätzt sie wenig gewerkschaftliche Taktik zu. Die Zahlstellen allerorts ruft sie zum einmütigen Handeln gegen ein solches, nicht zu kennzeichnendes Vorgehen auf.“

g. Kahla. Die Versammlung am 18. Juli war von 220 Mitgliedern besucht. Genosse Wollmann referierte über die Aussperrung. Er schilderte zunächst noch einmal die Entstehung und den Verlauf derselben in der bereits bekannten Weise und ging dann näher auf die Beschwerden der Mitglieder, welche sich mit den Abschluß der Einigungs-verhandlungen nicht einverstanden erklären können, ein. Er führte an: Für die Beendigung der Aussperrung sei in erster Linie die Situation in der Organisation, des weiteren das Dazwischentommen der Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet, der Zulauf von Streikbrechern und die Rücksicht auf andere Betriebe, in denen nur ein paar Mann ausgesperrt waren und endlich das Interesse der gesamten Mitglieder maßgebend gewesen. Die Behauptung, daß nichts erreicht worden wäre, wies Genosse Wollmann entschieden zurück, denn vor allen Dingen haben doch die Unternehmer ihren Zweck, unsere Organisation zu zerstören, nicht erreichen können. Als bester Beweis hierfür gilt die noch ungeschwächte Mitgliederzahl. Wenn da und dort einige Opfer von Gemäßigten zu verzeichnen sind, so ist doch nicht der Hauptvorstand hierfür verantwortlich zu machen, sondern man sollte vielmehr den Groll auf die Unternehmer abladen, welche nicht über so viel Disziplin in ihren Reihen verfügen, um den durch Unterschrift beglaubigten Beschlüssen ihrer Vertreter Respekt verschaffen zu können. In der Diskussion wurde eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband angeregt, da eine Ablehnung unserer für große Kämpfe zu schwachen Organisation notwendig erscheint. Genosse Wollmann machte auf den Generalversammlungsbeschuß, die Verschmelzung mit den Eisenarbeitern in Thüringen betreffend, aufmerksam, nach welchem wir uns vorläufig zu richten haben. Hierauf gab der Kassierer den Kassensatz von 2. Quartal bekannt. Dieser zeigte den Mitgliedern das Bestantenumwesen wieder in schönster Blüte. Möge hierin jedes Mitglied seine Pflicht tun, um diesen Uebelstand abzuschaffen, des weiteren Sorge tragen, durch ruhige, sachliche Aufklärung, wie sie uns Genosse Wollmann gegeben, die Einigung in unseren Reihen wieder herzustellen, um für weitere Kämpfe, welche uns sicher noch bevorstehen, gerüstet zu sein.

d. Kleindembach. Die am 17. Juli tagende Zahlstellenversammlung nahm das Flugblatt von Ilmenau zur Kenntnis und erhob einstimmig Protest dagegen, eine Mitgliederabstimmung herbei zu führen. Die Versammlung ersucht sämtliche Zahlstellen, im Interesse unserer Organisation, sich mit uns einverstanden zu erklären. Die Versammlung ist davon überzeugt, daß einzelne Mitglieder der Zahlstelle Ilmenau gegen unseren Verbandsvorstand und Gauleiter Hoffmann nur Duer-treibereien begehren wollen.

k. Liegnitz. In der am 6. Juli abgehaltenen Mitglieder-versammlung referierte Genosse Engel über die Entwicklung der Luftschiffahrt. In zirkel einfindigem Vortrage schilderte der Redner an der Hand zahlreicher Abbildungen die Erfindung des Luftballons, die Anfänge desselben im grauen Altertum und ihre steten Verbesserungen bis zur Jetztzeit. Anschließend daran streifte der Redner noch kurz die Flugmaschinen und ihre Verwendung in künftigen Kriegen. Beschlissen wurde noch, für die weiblichen Mitglieder statt der Ameise die Gleichheit zu beziehen. Die Versammlung war fast vollzählig besucht; nur der einstige Vorsitzende, Kollege Bagold, hält sich dauernd den Versammlungen fern.

b. Neustadt b. Coburg. Seit Beginn dieses Jahres war der Versammlungsbesuch ein geringer. Die Gleichgültigkeit der hiesigen Mitglieder ist unbeschreiblich. So gering die Löhne und so schlecht die sonstigen Verhältnisse auch sind, um so größer ist die Sünde, welche die Kollegen an der Organisation verüben. Beschämend ist es, wenn ein fremder organisierter Kollege versucht, hier in Arbeit zu treten. Kaum eine Woche dauert es, dann gibt es kein Aufhalten, lieber auf die Landstraße. Es ist auch nicht zu wundern; so schlecht die Verdienste sind, so ungünstig sind auch die Wohnungsverhältnisse. Aus allen diesen Umständen sah sich die hiesige Verwaltung genötigt, einmal zu versuchen, daß eine Aenderung eintrete und kam zu dem Entschluß, daß sie ihre Aemter nieder legte. Die am 29. Juni abgehaltene Monatsversammlung nahm eine Neuwahl vor, auf daß eine neue Arbeitsweise vor sich gehe. Es ist leider eine Tatsache, daß die Kollegen sich wohl eine Lohnzulage von 1,80 bis 2,— M. durch die Organisation erkämpfen ließen, dann aber dem Verband den Rücken fehrten. Kollegen und Kolleginnen! Versucht aus der schlechten Lage heraus zu kommen, schließt euch der Organisation an und arbeitet energisch an einer Verbesserung.

Sterbetafel.

Plaue. Karl Bube, Dr., geb. 3. März 1893, gest. 14. Juli 1912. Letzte Krankheitsdauer 3 Tage.

Vege sack. Johannes Kaiser, Fliesenmacher, geb. 7. Mai 1883 zu Danzig, gest. 14. Juli 1912 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 9 Monate.

Tiefenfurt. Friedrich Hörold, Dr., geb. 22. 7. 1859 zu Tiefenfurt, gest. 9. Juli 1912 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 9 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Huma. W. Hugo Kluge, Am alten Friedhof, Nr. 299.

Berlin-Moabit. Rv. Wilh. Knaust, Berlin NW. 5, Stephanstr. 50.

Döbeln. Rff. Erich Zielonka, Staupitzstr. 18, 1 Tr.

Eisenberg. Rff. Berthold Faulian, Leipzigerstraße 15.

Versammlungs-Anzeigen

Berlin. Mittwoch, 31. Juli, 8½ Uhr, Glasmaler, bei Behmann, An der Stralauer Brücke 3. — Montag, 5. August, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3.

Bonn. Sonnabend, 27. Juli, 8½ Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18.

Breslau. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.

Düsseldorf. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, Schildermaler bei Schmitz, Jahnstr. 84. — Sonnabend, 10. August, 8½ Uhr, Figurenbranche bei Schmitz, Jahnstr. 84.

Elberfeld. Sonnabend, 27. Juli, 8½ Uhr, bei Wahle, Bachstr. 1.

Freiberg i. S. Sonnabend, 3. August.

Gräfenhal. Sonnabend, 27. Juli, 8½ Uhr, Schießhaus. Abschluß.

Grünhain. Sonnabend, 27. Juli, 8½ Uhr, Vereinslokal Goldhahn. Quartalsabschluß.

Hamburg. Sonnabend, 3. August, 9 Uhr, bei D. Lange, Bartelsstr. 5.

Hernsdorf. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, in der Zentrallhalle.

Königsee. Sonnabend, 3. August, Rathaus. Abschluß.

Magdeburg-H. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6.

Markredwitz. Sonnabend, 3. August, im Hotel Kaiserhof, außerordentliche Zahlstellenversammlung. Tagesordnung: Beschlußfassung über das Flugblatt von Almenau.

Niedersalzbrunn. Sonnabend, 3. August, nach Arbeitschluß in Blümlers Gasthof. Bibliothekbücher mitbringen.

Nürnberg. Sonnabend, 27. Juli, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse.

Ostf. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, bei D. Lange.

Reichmannsdorf. Sonntag, 4. Juli, 4 Uhr, Caféhaus zum Thüringer Wald.

Speichersbrunn. Sonnabend, 27. Juli, 8 Uhr, in Hählein's Brauerei.

Vege sack. Sonnabend, 3. August, 8½ Uhr, bei Wördemann.

Weisswasser. Sonnabend, 3. August, 8 Uhr, im Café Zentral.

Anzeigen

Heftung! Figuren-, Terrakotta- und Mlabasterbranche! Montag, 5. August, 7 Uhr, kombinierte Sitzung der Zahlstellen Berlin, Friedrichshagen, mit der Zahlstelle des Verbandes der Bildhauer, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Vortrag des Genossen Mißbach über „die Bedeutung und den Wert des Arbeitsnachweises.“ Reiner darf fehlen! Die Verwaltungen.

Düsseldorf. Sonnabend, 27. Juli, 8½ Uhr, bei Schmitz, Jahnstraße Nr. 84, Vortrag des Kollegen Bergel über die Verschmelzung der Verbände. Zu dieser Versammlung sind die auswärtigen Mitglieder und die umliegenden Zahlstellen eingeladen. Die Verwaltung. — Sonntag, 11. und Montag 12. August, auf dem Lichtplatz, in der Nähe des Grasensbergs, Gewerkschaftsfest. Um zahlreiche Beteiligung bittet die Verwaltung.

Waldsassen.

Wegen Fertigstellung des Abschlusses wird ersucht, die restierenden Beiträge und Extra-

beiträge zu begleichen.
Die Zahlstellenverwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangeboten kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
--	---------------------	--

Berlin. Wir bitten die Kollegen der Mlabasterbranche zu beachten, daß für Berlin ein Minimallohn festgelegt ist. Kollegen, welche hier in Stellung treten wollen, haben sich unbedingt vorher an die Adresse des Arbeitsnachweises Karl Freisleben, N a u n y n s t r. 85 zu wenden, um näheren Aufschluß zu erhalten.

Cerrakottamaler, durchaus tüchtigen, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, sucht für sofort Fabrik in Thüringen. Ausführliche Offerten mit Lohnansprüchen unter W. M. befördert die Expedition.

Porzellanmaler, in allen vorkommenden Arbeiten, speziell besseren Dekoren bewandert, sucht passende Stelle. Offerten unter S. R. 40 erbeten.

Preis der 2gespaltenen Beitzettel 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünftlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünftlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Pinsel, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 M. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen **Goldschmelze E. Hecht, Berlin S.,** Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Alle schnelle Bed. Osterweilstrasse 32.	Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896
--	---	-------------------------------------

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,81 M. angekauft. — Schnellste Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Gneissenauftr. 6.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünftlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbande der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Bietich, Charlottenburg, Guerickestr. 49. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.